

die Vaduzer damals so brav oder so arm waren, daß sie frei von der Polizeistunde wurden. Bis etwa 1900 ging diese Zeit, in der die Vaduzer so lange in der Wirtschaft bleiben durften, als sie Geld oder Durst oder beides hatten.

1856 wurde das Gasthaus geschlossen — und die Regierung zog ein, die bis 1905 in dem Hause blieb, das heute Besitz Batliner ist. Im gleichen Jahre übernahm Küfermeister Franz Lampert die Schloßwirtschaft, die als eine Art Ausschank schon etwa ein halbes Jahrhundert bestanden hatte, und es begannen die „goldenen Zeiten“ der Zecher auf dem Schloß.

Ein seltsam-alter Brauch war die „Sankt-Anna-Kilbe“. Die Schloßkapelle ist der Mutter Marias geweiht, und im Jahre 1511 wurde die St.-Anna-Bruderschaft von Papst und Bischof gutgeheißen. Der Anna-Tag (26. Juli) wurde festlich gefeiert, und die damaligen Landesherren, die Grafen von Sulz, machten ihn zu einem wahren Volksfeste. Vormittags war Festpredigt und Hochamt, und nachmittags kamen wohl alle Vaduzer mit Frauen und Kindern zum Schloß, lagerten sich auf der Wiese und unter schattigen Bäumen und tranken den herrschaftlichen Wein, den „Bocker“. Es war das große Vaduzer Fest! Kein Wunder, wenn es manchmal etwas hoch herging. Kaplan Fetz schreibt, daß der Festplatz „zu Unordnungen verleitet hatte“, und daß darum die Feier ins Dorf nach St. Florin verlegt wurde.

Aber das Volk vergaß nicht so schnell, was mehr als drei Jahrhunderte Brauch gewesen: Der Vorabend von St. Anna ist der Tag des Apostels Jakobus, und solange die Schloßwirtschaft bestand, wurde der „Jakobisunntig“ dort genau so gefeiert wie das alte Fest vorher. Kaum jemand fehlte aus dem Dorfe, und weither kamen die Gäste. Bald gab es keine Gläser und Krüge mehr, und in Kübeln holten die Väter für ihre Familien das edle Naß und der Schöpfer war oft das Trinkglas. An diesem Tage gab es, als Festgebäck gewissermaßen, die „Jakobi-Mekka“. Die Felder waren bestellt, man nannte den Tag auch, weil die Hauen nun eine Weile ruhten, die „Haua-Henketi“. Es war ein bäuerlicher Fest- und Ruhetag. Wie wäre es, wenn man wieder eine Form finden könnte, in welcher der uralte Brauch der „St.-Anna-Kilbe“ oder des Jakobisonntags wieder auferstünde?

Bethli Amann hat die frohe Genügsamkeit in einem Gedicht festgehalten: